

Verbundkatalog Kalliope

Vermutlich in: St. Galler Tagblatt

Die Umarmung.

Mann, Monika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

stell fern und blechern Mitternacht schlägt, trage ich
Angekommen am ... / ... — Ich fand die Katzen
ker, die Mädchen hübscher und mich selber älter
vorden in diesem Jahr.»

Die Umarmung

Von Monika Mann

Der Clown saß in seiner Garderobe und schminkte sich. Da ein schreckliches Unwetter war, würde die Vorstellung verspätet oder womöglich überhaupt nicht stattfinden. Vor dem Zelt schwamm alles, auch innen war es naß, weil enorme Hagelkörner das Tuch zerrissen hatten. Und gerade heute versprach ich mir etwas von dem Abend, dachte der Clown. Komisch, ich hatte so ein besonderes Gefühl ... Ein arger Blitz ließ ihn zusammenfahren, in seiner Garderobe war es plötzlich dunkel. Der Clown hatte einen riesigen Bierkrug an seine Lippen gesetzt, und vor Schreck über ein großes Donnerkrachen trank er ihn in einem Zuge leer. Er lief hinaus, wo eine ziemliche Panik herrschte. Seine Knie schlotterten und er sagte mit feiner Stimme: Ein kleiner Weltuntergang! Der Blitz hatte die Leitung zerschlagen — Tierrufe, Jammern, Befehle irrten durch das ausgelöschte Zelt. Da und dort eilte verloren ein Lämpchen. Plötzlich erscholl ein Trompetenstoß. Dann trabte es durch die Arena: eine weiße Tanzstute sauste im schwarzen Rund, und

eine Liliputanerin im Silberrock hing kreischend an ihrem Schwanz. Die halbe Nacht schien der Himmel über dem Zelt zusammenzubrechen. Ein nackter junger Inder, von Kopf bis Fuß in eine herrliche Schlange gewickelt, sandte seltsame Gebete in das Chaos hinein.

Das Wetter war endlich vorüber und der Zirkus schlief. Nur der Clown wachte noch. Er kauerte im Streusand, mit gefalteten Händen. Als es Mitternacht schlug, wollte auch er schlafen gehen. Noch ehe es ganz ausgeschlagen hatte, glaubte er jemand zu entdecken. Ja, hoch dort drohen sah er eine Gestalt. Und als er genau hinsah, erkannte er ein Mädchen, das schwarz gekleidet und sehr blaß war. Wie schön und jung sie ist! dachte der Clown, und reckte seinen Hals aus der goldenen Krause und riß seine Augen auf. Aber wie blaß sie ist, wie leichenblaß! Er wollte sie anrufen und er hatte keine Stimme. War es Schrecken, Freude, träumte er — wer weiß es zu sagen? Er erhob sich aus seinem Gekauer auf die Zehenspitzen, hielt die Hände vor den Mund, und rief noch einmal ohne Laut. Der Clown betrachtete seine Hände mit den weißen Handschuhen und dachte: Und wo kommt sie her, wieso sitzt sie da? Sie scheute das Wetter nicht, kam durch Hagel und Blitz, um — um mich zu sehen? Wegen der Löwen und Seiltänzer kam sie doch wohl nicht. — Sein Pumphosenanzug aus himmelblauem Atlas rauschte, als durchwehte ihn eine fromme Eitelkeit. Der Clown

verbeugte sich tief. Da hob sie eine blasse Hand, das Antlitz voll Trauer. Er sah, daß sie ein Totenköpfchen um den Hals trug, es baumelte fein und leuchtend auf ihrer Brust. Ist sie von ihm gesandt? Sein Herz stand still. Oder ist ihr, der Lieblichen, Tödliches widerfahren? Ueber dem Clown spannte sich das Zelt wie das nächtliche Universum, in dem ein Stern der Trauer aufgegangen war und Trost, Heilung von ihm forderte. Und wieder rauschte sein Kleid. Wie will ich dem schwarzen Seelchen Trost spenden? sann der Clown. Er schob sein himmlisches Käppchen auf den Hinterkopf und kratzte sich die kreideweiße Glatze. Die Nacht ist lang, es fehlt uns ja nicht an Zeit, und das ist die Hauptsache. Uns? lächelte er. Ja, ich fühle mich zu ihr hingezogen, weil sie so unbeschreiblich lieblich ist. Doch weiß ich nichts von Liebe, Seelchen — und so wie die Trauer dich allein sein läßt, so macht der Scherz mich einsam. Was ich dir sein kann, bin ich dir von Herzen — einem isolierten Herzen. Und gerade diese Isoliertheit, diese Ferne macht dich froh. Denn wie traurig ist Nähe, nicht wahr, Seelchen? Dein Liebster, der dir wohl gestorben ist, ihm bist du wohl noch so nah, deshalb bist du so traurig. Wie wohl tut da meine Ferne! So träumte oder redete der Clown. Und der Mond spann einen Lichtkreis um ihn. Er stand mitten in der Arena, eingesponnen in Licht und Ferne. Den Oberkörper leicht nach vorne geneigt, (Fortsetzung Seite 5)

den Kopf leicht erhoben, blickte er angestrengt nach einem Punkt in den obersten Reihen.

Er tat als ob er sich auf einen Pflock oder Baumstumpf setzte, schlug zierlich ein weißbestrüpftes Bein über das andere, holte eine winzige Mandoline hervor, die er auf dem Rücken trug, und begann zu zupfen und summen. Dabei wippte er mit dem übergeschlagenen Fuß im glänzenden Goldpantöffelchen. Was er sumnte und zupfte, war klagende Anmut. Als er geendet hatte, schien ihn ein sinnloses Gelächter zu schütteln. Eine Verlegenheit mochte ihn bedrängen, die er auf solche Weise abzuschütteln suchte. Nun fiel der Baumstumpf um, und er selbst kam zu Fall. Er stand auf und klopfte sich das Hinterteil, aus dem eine große Puderwolke flog. Endlich fing er wieder an zu musizieren, wehmütig und schön. Da fiel von oben etwas auf seinen Kopf — es gab einen Bums, sein Himmelsmützchen flog davon, und seine Schädeldecke war für einen Moment ganz eingedrückt. Sein inniges Spiel wurde stets von einem Satan oder Kobold unterbrochen, bis er zu spielen aufhörte und auf neues Mißgeschick wartete. Nun geschah aber nichts. Rein gar nichts. Jetzt ging er, als ob er gar nichts erwartete, sorglos schlendernd durch den Sand. Er griff sich an die Nasenspitze. Und ein zweites Mal, als ob er etwas wegwische. Er bemerkte, daß es zu regnen anfang. Er holte einen Schirm aus seinem Kleid, groß genug für eine Maus. Er schien durch Pfützen zu waten, überall zu triefen.

Er holte einen anderen Regenschirm hervor, der ebenso klein, aber so gefältelt war, daß er ihn riesengroß entfaltetete. Er schimmerte silbrig. Plötzlich hob es ihn empor. Er angelte sich an den Zeltseilen immer höher, bis er bei dem Mädchen angelangt war. Er hatte seine Mandoline unterwegs verloren. Das Mädchen nahm den Silberschirm, flog hinunter, und holte die Mandoline. Darüber war er so ergriffen, daß er es umarmte.

Was war das? Scherz und Trauer umarmten einander. Welch abgründige Harmonie: Baß und Diskant schienen im Ewigen einander zu finden. Der Clown fühlte das dunkle Herz zärtlich ihm entgegenschlagen. Er flüsterte: Wie blaß und schön und ernst ist dies Angesicht, wie finsterlieblich bist du, Seelchen! Du zitterst? Weil du noch nie einen Clown umarmt hast. Schau mich nur an, so wirst du deinen Liebsten vergessen! — Und er fühlte, wie jener große traurige Blick ihn, den Lächerlichen mit dem Himmelskleid gleichsam verzehrte, in banger Hingerissenheit. Wie still und glücklich du jetzt bist, und wie im Ewigen wir einander finden! — Da erscholl ein mächtiger Gongschlag, und der Clown fiel in sein einsames Ich zurück.

Am frühen Morgen war ein großes Schnarchen. Die Diener, Reiterinnen, Zwerge und Seelöwen sahen den Clown mit offenem Mund im Sande liegen. Ein boshafter Zwerg sagte, er habe das Bierfaß ganz leer gefunden.